



ATOME UND QUARKS
RUB-ForscherInnen
finden neue kleinste
Teilchen.



**CHANCEN UND SZE-
NARIEN**
Zukunftsperspektiven
im Blue Square disku-
tiert.



ANGST UND BANGE
BürgerInneninitiative
wehrt sich gegen Gift-
müllverbrennung.



BURGER UND FILME
McDonalds-Einfluss
beim „99 Fire Film-
s“-Award in der Kritik.

:bszank – Die Glosse

Mittlerweile sollte „Bitcoin“ jedem ein Begriff sein. Diese gehypte digitale Währung, deren Marktwert heute den aller anderen übertrifft. Insbesondere für ihre Sicherheit ist sie bekannt, jedoch nicht für ihre katastrophale Umweltbilanz. Das gesamte Bitcoin-Netzwerk verbraucht bereits jetzt mehr Energie als Peru oder Hongkong. Der Markt wird momentan vor allem von chinesischen Minern dominiert, die das Gros der Coins mit schmutzigem Kohlestrom herstellen. Pariser Klimaziele Adé. Die chinesische Regierung zieht nicht mehr mit und tritt auf die Bremse. Doch jetzt ist Island im Visier der Miner, denn dort gibt es billigen Ökostrom und im Sommer muss nicht extra gekühlt werden. Doch dieses gelobte Land könnte binnen weniger Jahre schon zu klein für die Miner werden. So veranschlagt der Stromversorger HS Orka 840 Gigawattstunden nur für Mining dieses Jahr – im Gegensatz dazu nur 700 für die Privathaushalte. Müssen die IsländerInnen bald ihr Stromparadies für das weitgehend steuerfreie und wenig Jobs bringende Mining aufgeben? Und wohin soll dann weiter expandiert werden? **:gin**

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum
www.twitter.com/bszbochum



Eine temporeiche Runde mit dem nostalgischen Jahrmarktkarussell oder lieber einen Happen Zuckerwatte? Bei der viktorianischen Zeitreise in der Jahrhunderthalle kamen Steampunk-Fans voll auf ihre Kosten.
Bild: kac

Zwischen Dampf und Zahnrädern

SUBKULTUR. Bereits zum vierten Mal konnten sich LiebhaberInnen des Steampunks im Rahmen des jährlich stattfindenden Historischen Jahrmarkts in der Jahrhunderthalle treffen.

„Der Dampf, liebe Leute, der zischende Dampf! Der Dampf aus dem Kessel (das weiß ja ein jeder), der Dampf treibt die Kolben, die Kolben die Räder“ heißt es in dem Gedicht „Lokomotive“ von Julian Tuwim. Inspiriert von der Science-Fiction-Literatur des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts,

insbesondere von Jules Verne und H. G. Wells, präsentierten die GästInnen des Steampunk-Jahrmarkts ihre fantasievollen und meist selbstgebastelten Kostüme und Erfindungen. Dabei sind Dampfmaschinen und Zahnräder die Grundausrüstung der Zeitreisenden, die durch die Jahrhundert-

halle stolzierten. In Bochum konnte jedeR einen Tag lang die eigenen Visionen von einem futuristischen viktorianischen Zeitalter wahr werden lassen. Doch warum gerade Steampunk? **:Die Redaktion**

➔ MEHR AUF SEITE 5

Oscar-Orakel im endstation.kino

FILM. Ein paar Tage dauert es noch, bis die Academy Awards verliehen werden. Im Kino des Bahnhof Langendreer können BesucherInnen schon jetzt über ihre Favoriten abstimmen und etwas gewinnen.

Favoriten

Um die Wartezeit ein bisschen erträglicher zu machen, veranstaltet das endstation.kino ein Oscar-Orakel. Gezeigt werden ausgewählte Filme wie „Dunkirk“, „Downsizing“, „Loving Vincent“ oder „The Shape of Water“. Nach der Vorstellung können die BesucherInnen am Orakel teilnehmen. Dazu muss einfach ein vom Kinopersonal vorher vorbereiteter Bogen ausgefüllt und abgegeben werden. Hierbei kann man bei den wichtigsten Kategorien die Titel der Filme ankreuzen, die man für den möglichen Gewinner hält. Als Gewinn steht eine Privatvorstellung in Aussicht, das bedeutet eine freie Vorstellung eines Films deiner Wahl, für Dich und Deine FreundInnen.

Als Top-Favorit dieses Jahr gilt Guillermo del Toros Kiemenmonsterliebesfilm „The Shape of Water – Das Flüstern des Wassers“, der mit 13 Nominierungen, unter anderem als bester Film, für die beste Regie und die beste Hauptdarstellerin, weit vorne liegt. Danach folgen Christopher Nolans Kriegsfilm „Dunkirk“ (acht Nominierungen) und Martin McDonaghs schwarzhumoriges Rachedrama „Three Billboards outside Ebbing, Missouri“ (sieben). Nach dem Ausscheiden von Fatih Akins „Aus dem Nichts“ (**:bsz** 1149) in der Vorschussrunde für die Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“, sind nur noch zwei deutsche Kurzfilme im Rennen:

„Watu Wote/All of Us“ von Katja Benrath und Tobias Rosen, der schon den Studenten-Oscar gewann, sowie der Zeichentrickfilm „Revolting Rhymes“ von Jakob Schuh und Jan Lachauer.

:Gianluca Cultraro



Exotisches Kiemenmonster und stumme Reinigungskraft: die Geschichte zweier Außenseiter in „The Shape of Water“.

Bild: © 2017 Twentieth Century Fox

Neues von Quarks und Co

WISSENSCHAFT. Elektronen und Protonen waren gestern: Ein internationales ForscherInnenteam, dem auch der Bochumer Physiker Ulrich Wiedner angehört, untersucht Materie auf neue Eigenschaften. Nun wurden die ersten Ergebnisse des Langzeitexperiments veröffentlicht.

Auch im 21. Jahrhundert sind viele Fragen der Wissenschaft ungeklärt. Eine davon: Welche Eigenschaften haben Quarks, die bisher bekannten kleinsten Elementarteilchen und somit Grundlage aller Materie? Dieser Ausgangsfrage gingen insgesamt 64 Universitäten und Institute aus Asien, Europa und Nordamerika im Rahmen des BES-III (Beijing Electron Spectrometer) Experimentes nach. Obwohl das Experiment noch vier weitere Jahre laufen wird, haben die WissenschaftlerInnen nun erste Erkenntnisse publiziert: Man hat tatsächlich Materie gefunden, die nicht den bisher bekannten Schemata zugeordnet werden kann.

Innerhalb des Experiments trifft Antimaterie auf Materie, sodass Energie und daraus wiederum neue Materie entsteht, welche aus Quarks besteht. Unter Antimaterie werden sämtliche Positronen, also Antimaterieteilchen der Elektronen, gefasst. Materie setzt sich aus Elektronen zusammen.

Worum geht's?

Bisher war innerhalb der Forschung bekannt, dass Quarks zwei Arten von

Teilchen bilden können: Bayrone wie Protone oder Neutronen (bestehend aus drei Quarks) und Mesone (bestehend aus einem Quark und einem Antiquark). Wissenslücken hinsichtlich des Themas bestünden laut RUB-Professor Ulrich Wiedner in der Komplexität der Wechselwirkungen. Es gebe bisher noch keine „gute, vollständige Beschreibung dazu.“

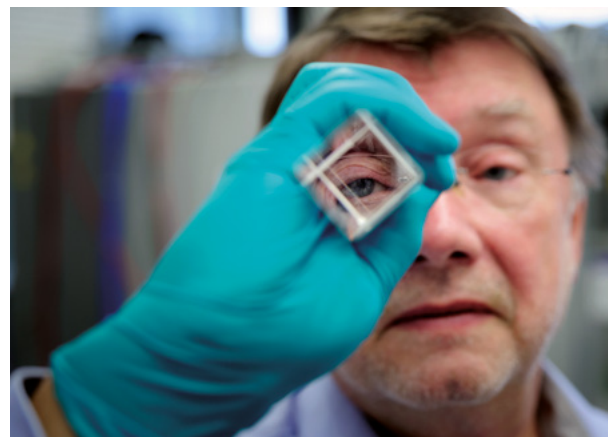
Im Peking Experiment wurde nun Materie gefunden, die nicht in das bisher bekannte Schema passe. „Es handelt sich um neue, exotische Materie“, erklärt Wiedner, der Inhaber des RUB-Instituts Experimentalphysik I ist. Er selbst ist seit seiner Professur im schwedischen Uppsala Teil des Projekts und brachte es so nach Bochum.

Ein weiterer Fund betrifft die Teilchen, die für die Wechselwirkung zwischen den einzelnen Quarks verantwortlich sind. Diese sogenannten masselosen Gluonen, die der englischen Übersetzung entsprechend Träger dieser starken Wechselwirkung sind, können selbst massive Teilchen, die Gluebälle bilden: „Es ist das erste Mal, dass masselose Teilchen zusammenkommen und massive Teilchen bilden und gleich-

zeitig eine wunderbare Bestätigung, dass unser Bild der starken Wechselwirkung mit Quarks und Gluonen als Austauschteilchen korrekt ist“, erläutert Wiedner.

Zukunftsansichten

Das Experiment ist bereits das dritte am Physik-Detektor des Standorts Peking und läuft noch bis 2022. Bis dahin sollen laut Wiedner weitere Daten erhoben und weitere Teilchen mit „ungewöhnlichen Eigenschaften“ gesucht werden. Parallel entstehen ein neuer Detektor namens PANDA in Deutschland sowie das Forschungszentrum FAIR (Facility for Antiproton and Ion Research) in Darmstadt. PANDA wurde von der RUB initiiert und dient zur Fortsetzung der Pekinger Experi-



Wissen in Sicht: Prof. Wiedner und das beteiligte Konsortium haben in Peking neue Teilchen mit ungewöhnlichen Eigenschaften entdeckt.

Bild: Roberto Schierdewahn

mente, „allerdings mit deutlich erweiterten und verbesserten Möglichkeiten“. Beobachtet werden soll dann die Vernichtung von Antiprotonen mittels Protonen.

Wichtige Einzelteile für diesen Detektor werden aktuell in Bochum entwickelt und gebaut. Eines davon ist ein Kristallkalorimeter, was der Messung von Gammastrahlung dient und mehrere Millionen Euro kostet.

:Andrea Lorenz

Zwischen Glaube und Wissenschaft

FORSCHUNG. Für viele Menschen steht fest, dass Theologie keine Wissenschaft ist. TheologInnen sehen dies oftmals anders. An der Ruhr-Uni geht der Philosoph und Theologe Benedikt Göcke dieser Frage nach.

Benedikt Göcke ist Philosoph, Theologe und Wissenschaftstheoretiker. Der Inhaber der Juniorprofessur am Lehrstuhl für Philosophisch-Theologische Grenzfragen leitet die Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Theologie als Wissenschaft?“. Göcke und sein Team haben Argumente der BefürworterInnen und GegnerInnen der Kategorisierung der Religionslehre als Wissenschaft gesammelt und ausgewertet. „Für die einen ist völlig klar, dass es eine Wissenschaft ist, für die anderen völlig klar, dass es

keine ist“, fasst Göcke zusammen. Das Interesse für den Forschungsgegenstand komme aus Göckes eigenem Studium. Der damalige Student der Philosophie und Theologie zweifelte aufgrund von Kritik, unter anderem aus der Naturwissenschaft, an seiner eigenen Studienwahl: „Plötzlich sprach vieles dagegen, dass das, was ich studiere, sinnvoll ist. Das wollte ich mir genauer anschauen.“ Im Forschungsvorhaben sieht sich der doppelt promovierte Wissenschaftler nicht vorrangig als Theologe, sondern als

Philosoph und Wissenschaftstheoretiker, wie er selbst sagt. Er schaue sich Fallbeispiele der Theologie an und untersucht diese bezüglich ihrer Wissenschaftlichkeit. Unter der Forschungshypothese, dass Argumente gegen Theologie als Wissenschaft nicht überzeugend seien, arbeitet Göcke selbst ergebnisoffen: „Wenn in letzter Analyse die besseren Argumente gegen meine Hypothese sprechen, dann würde ich das auch genauso als Ergebnis wahrnehmen.“

Argumente gegen die Theologie

Laut Göcke gibt es verschiedene Argumente gegen die Theologie als wissenschaftliche Disziplin. Darunter der Streitpunkt, ob ein Gott überhaupt existiere oder die Theologie gegenstandslos sei. KritikerInnen der Religionslehre führen an, dass ein allwissender, weiser und gütiger Gott angesichts von Leid und Elend in der Welt nicht existieren könne. Doch gerade dieses Argument halten Göcke und sein Team für unzweifelhaft, da das Gottesbild der TheologInnen weitaus komplexer sei als der Glaube an einen allmächtigen und somit moralisch voll-

kommenen Gott.

Ein neuer Wissenschaftsbegriff

Ziel des Forschungsprojekts sei es – unabhängig von der Theologie – ein neues Modell zu entwickeln, das erklärt, was Wissenschaft ist. Hierbei orientieren sich die ForscherInnen am Wissenschaftsbegriff von Imre Lakatos, also der Annahme, dass Theorien niemals bloß alleinstehend betrachtet werden können, sondern stets als Teil eines großen Theoriesystems. Anhand des in der Entwicklung befindlichen Modells wollen die Bochumer WissenschaftlerInnen nicht nur die Theologie, sondern auch andere Wissenschaften auf den Prüfstand stellen können. Obwohl es bestimmte Aspekte gibt, die wissenschaftliche Disziplinen erfüllen müssen, ist sich Göcke sicher, dass der Wissenschaftsbegriff weit genug gefächert ist, um auch Theologie abzubilden. Die Originalveröffentlichung des Forschungsberichts hat der Philosoph und Theologe in der Fachzeitschrift „Theologie und Glaube“ sowie im Sammelband „Gottes Handeln in der Welt“ veröffentlicht.

:Justin Mantoan



Theologie vs. Wissenschaft: ForscherInnen der RUB wollen beides unter einen Hut bringen.

Bild: juma

Schreiben statt schlafen

PROKRASTINATION. Die vorlesungsfreie Zeit ist schon einige Wochen alt, aber auf all den Seiten, die irgendwann eine Hausarbeit werden sollen, herrscht gähnende Leere? Das Schreibzentrum schafft Abhilfe bei der Schreibnacht.

Dass Studierende ihre Hausarbeiten nicht selten des Nachts schreiben, sei kein Geheimnis, so André Deutscher, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schreibzentrums an der Ruhr-Uni. Da liege es nahe, die nachtaktiven NachwuchsakademikerInnen aus der Einsamkeit des heimischen Schreibtisches zu befreien und gemeinsam zu arbeiten. Aus dieser Idee entwickelte sich vor nun acht Jahren die Idee zur „Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“, so der offizielle Name der Schreibnächte, wie sie seit einigen Jahren auch an der RUB angeboten werden. Dabei sei die Schreibnacht jedoch nicht nur eine weitere durchgearbeitete Nacht, denn „wenn das ganze Umfeld schreibt, steigert das auch die eigene Motivation, endlich loszulegen, weiterzumachen und etwas zu beenden. Hinzu kommt auch der Eventcharakter einer solchen Nacht“, erklärt Deutscher. Um weder Langeweile, noch Schreibblockaden oder gar verkrampte Finger aufkommen zu lassen, sorgt das Schreibzentrum für ein ausgedehntes Rahmenprogramm. Von intensiver Schreibberatung über inspirierende Nachspaziergänge bis hin zum Fingeryoga findet sich für jeden

intensiveN AufschieberIn etwas Passendes. „Dazu kommt natürlich auch die Nervennahrung wie Kuchen, Kaffee etc.“, lässt Deutscher wissen.

Ein fester Termin

Die Schreibnacht ist nicht nur an der Ruhr-Uni ein Thema und ein immer wiederkehrender Termin, neben anderen deutschen Universitäten beteiligen sich international zahlreiche Hochschulen an der Nacht. Selbst Studierende der New York University Abu Dhabi haben die Möglichkeit, am ersten Donnerstag im März, dem Termin der Schreibnacht, die Stille ihrer Alma Mater nur unterbrochen durch das Klappern von Laptoptastaturen und dem Kratzen von Stiften auf Papier zu genießen und ihre Prokrastination zu bekämpfen. An der Ruhr-Universität werde das Angebot gut angenommen, berichtet Deutscher. Zwischen 40 und 180 Studierende seien es in den vergangenen vier Jahren gewesen, die bis 4:44 Uhr am nächsten Morgen – dann fährt die erste U35 in Richtung Innenstadt – in die Tasten gehauen haben. „Einige müssen wir sogar an die Zeit erinnern, dass wir ‚nur‘ bis 4:44 Uhr geöffnet haben“, be-

richtet Deutscher.

Breites Angebot

Auf die Frage, ob es auch „WiederholungstäterInnen“ gebe, antwortet der wissenschaftliche Mitarbeiter: „Absolut! Ich kann es in Zahlen nicht genau sagen, aber es gibt definitiv Studierende und Gruppen, die wir schon seit Jahren bei den Schreibnächten und –wochen sehen.“ Das Schreibzentrum habe auf diese Weise bereits einige Studierende bis zum Abschluss begleitet und eine Vielzahl an Studierenden habe den Termin bereits im Kalender vorgemerkt, sodass es nicht selten zu Anmeldungen komme, obwohl das Zentrum noch gar nicht zur Schreibnacht geladen habe.

Abseits der Schreibnacht können Studierende auch zahlreiche andere Dienstleis-



Kaffee, Stift und Zettel: Mehr braucht es neben einiger Motivation nicht. Diese bekommt ihr beim Schreibzentrum gratis dazu!

Bild: Symbolbild

tungen des Schreibzentrums in Anspruch nehmen, neben der Nacht des langen Schreibens und der normalerweise stattfindenden Schreibwoche, die in diesem Jahr ausfallen muss, bietet man auch zahlreiche Workshops und Schreibberatung. Was man machen sollte, wenn man mit wiederkehrender Prokrastination zu kämpfen habe? André Deutscher muss nicht lange nach einer Antwort suchen: „Kommt ins Schreibzentrum!“ **:Justin Mantoan**

Wie sieht die Zukunft aus?

VORTRAG. Ein Wandel in der Gesellschaft lässt sich erkennen: In der Vortragsreihe „Umbrüche“ gibt der Zukunftsforscher Alexander Fink mit der Szenariotechnik Einblicke in Deutschlands „Zukünfte“.

Das Leben mit Smartphones und dem ständigen Zugang zum Internet war vor 20 Jahren kaum vorstellbar und änderte unser Leben und die Gesellschaft gravierend. Was heute ein Trend ist, kann morgen schon wieder out sein. Im Blue Square eröffnete Dr. Alexander Fink die Vortragsreihe „Umbrüche“. Das Motto: „Ein Blick in die Zukunft“. Seine Methode: Die Szenariotechnik.

Diese ist eine Methode zur strategischen Planung der Zukunft, die meist in der Politik und Wirtschaft angewandt wird. Dabei werden mögliche Zukünfte anhand von hypothetischen Situationen, Ereignissen und Trends durchgespielt, um auf Prozesse und dann auf die nötigen Entscheidungen aufmerksam zu machen. Neben der Darstellung der hypothetischen Zukünfte werden Strategien entwickelt, wie eine bestimmte Zukunft anzusteuern ist oder welche Alternativen es gibt, um eine bestimmte Zukunft nicht zu erhalten. Dabei rät Fink, sich weder auf alle Szenarien, noch auf nur ein Szenario zu konzentrieren, sondern etwa drei mögliche und auch gewollte Zukünfte auszusuchen und darauf hin zu arbeiten.

Deutschland 2030

Die Szenariotechnik wurde auf Deutschland angewendet. Die über 3,2 Trillionen möglichen Varianten verdichteten die Forscher auf

acht Szenarien. Eine grobe Einteilung der Szenarien erfolgte zwischen den Extremen der Ich- oder Wir-Orientierung und dem Spektrum weltoffen oder abgeschottet. Unter der Kategorie „Spurtreue Beschleunigung“ befinden sich drei mögliche Zukunftsszenarien, bei denen die heutigen Entwicklungen weitergeführt werden: 1. Wohlfühl-Wohlstand 2. Spaltung trotz wirtschaftlichem Erfolg und 3. unaufhaltsamer Abstieg. Diese Szenarien verbindet zwar Offenheit, doch gehen damit eine Ich-Ausrichtung und Materialismus einher. Eine zweite Kategorie mit dem Titel „Neue Horizonte“ verfolgt, wie die erste Szenariengruppe, einen offenen und liberalen Ansatz, doch mit der Tendenz zur Wir-Gesellschaft und zur



Kartographieren für die eigene Zukunft: Szenariovariationen gelten etwa für 5 bis 10 Jahre.

Bild: sat

ökologischen Nachhaltigkeit. Die Entwürfe tragen die Namen Freiheitszenario, Vielfaltszenario und Renaissance der Politik. Gegenübergestellt sind die Kategorien „Bewusste Abkopplung“ und „Alte Grenzen“. Ersteres ist ein Verzichtsszenario mit einem Fokus auf Binnenwirtschaft. Weitere Merkmale sind Regionalisierung der Strukturen und Entkopplung von Arbeit und sozialer Sicherheit vom Einkommen. Bei „Alte Grenzen“ gäbe es eine Renationalisierung der Politik mit autoritären Strukturen; Statusdenken und Traditionen hätten Konjunktur.

Fink präferierte alle Szenarien aus dem Feld „Neue Horizonte“ und manche aus dem Bereich „Spurtreue Beschleunigung“.

:Sarah Tsah

Knipsen und gewinnen

Wettbewerb. Zum nunmehr dritten Mal findet der bilaterale Fotowettbewerb des deutschen und französischen Studentenwerks statt. Das Thema: Offenheit. Noch bis zum 28. Februar habt Ihr Zeit, Euren schönsten Schnappschuss einzureichen und ein Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro abzusahnen. Der zweite Platz ist mit 500 Euro dotiert. Im April wird dann eine deutsch-französische Jury über die siegreichen Fotos entscheiden, welche im Anschluss in einer Wanderausstellung der teilnehmenden Studierendenwerke präsentiert werden. Bei Eurem Bild sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt, lediglich ein paar technische Details müssen berücksichtigt werden. Die Bilddatei sollte zwischen 2 und 9 Megabyte liegen und eine Auflösung von 300 dpi nicht unterschreiten. Dann muss die Bewerbung auch Bildunterschrift, Kontaktdaten und gescannte Bewerbungsunterlagen, zu finden auf der Homepage des Deutschen Studentenwerks, enthalten. Diese geht dann – im Fall Bochum – per Mail mit dem Betreff „Deutsch-Französischer Fotowettbewerb“ an das Akafö, unter **heiko.jansen@akaföe.de**. **:tom**

Diskussion um die Zukunft der SPD

POLITIK. In Duisburg fand eine Diskussionsveranstaltung der Jusos zum anstehenden SPD-Mitgliedervotum statt, an der auch der Juso-Bundesvorsitzende und lautstärkste GroKo-Gegner, Kevin Kühnert, teilnahm.

„Opposition ist Mist“, sagte einst der ehemalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering. Viele Jusos sehen das momentan anders. Sie setzen sich offen gegen eine erneute Große Koalition ein, die inzwischen von der Parteiführung befürwortet wird: Parteiinterner Wahlkampf sozusagen. Grundsätzlich steckt die SPD

momentan in einer tiefen Krise. Neben dem offenen Konflikt über die GroKo gibt es Personaldebatten und ein Glaubwürdigkeitsproblem aufgrund des Schlingerkurses, den der kürzlich zurückgetretene Parteivorsitzende Martin Schulz hinsichtlich einer SPD-Regierungsbeteiligung gefahren ist. Dabei war ebendieser noch vor genau einem Jahr der große Hoffnungsträger seiner Partei gewesen. Dank des „Schulz-Effekts“ wollten laut ****Infratest dimap**** im Februar letzten Jahres 32 Prozent der Wahlberechtigten die SPD wählen. Heute steht sie bei 16 Prozent – nur noch einen Prozentpunkt über der AfD.

Jubel für Kühnert

Vor diesem Hintergrund war der Saal in der Duisburger Mercator-Halle voll besetzt. Knapp 500 BesucherInnen – darunter ein großer Anteil Jusos – sowie zahlreiche MedienvertreterInnen waren gekommen, um zu hören, wie Kevin Kühnert mit dem Bundestagsabgeordneten und GroKo-Befürworter Ulrich Kelber debattierte. Im Publikum waren dabei die

Sympathien klar verteilt: Kühnert wurde mit begeistertem Jubel empfangen, während Kelber nur Höflichkeitsapplaus bekam.

Für den 28-jährigen Juso-Vorsitzenden ist die GroKo insbesondere deshalb Gift für die SPD, weil die koalierenden Parteien als „zwei Partner in permanenter Zusammenarbeit“ wahrgenommen werden und sie in den Augen vieler nicht mehr differenzierbar seien. Das stärke „die Ränder“. Zudem versucht er, dem Publikum Ängste vor einem Abstimmungsergebnis gegen eine Große Koalition zu nehmen und fordert: „Lasst euch nicht einreden, dass ein ‚Nein‘ Chaos bedeutet.“

Kelber würde zwar eine Rot-Grüne Koalition bevorzugen, findet aber trotzdem, dass die SPD ein „starkes Verhandlungsergebnis“ erreicht hat und plädiert für ein pragmatisches Vorgehen.

Stimmen aus erster Hand

Kühnert erklärte, dass ihm nicht um persönliche Ambitionen, sondern um nichts weniger als die Existenz der SPD gehe: „Was wir gerade machen, ist darum zu

kämpfen, dass es diese Partei noch gibt in 10 Jahren.“

Kelber findet, dass seine Partei bei den Koalitionsverhandlungen „eine Menge herausgeholt“ hat und diese Ergebnisse für Millionen Menschen „Vorteile im Leben“ bedeuten würden. Er ist überzeugt, dass man sich „auch in der Regierungsverantwortung“ erneuern kann.“

Frederick Cordes, Landesvorsitzender der NRW Jusos und Moderator der Veranstaltung, lobte die „faire ausgewogene Debatte“ und sprach sich ebenfalls gegen die GroKo aus. Er findet seine Partei brauche „einen kompletten Neustart“. Der 25-jährige Jonas, der an der RUB Sozialwissenschaften studiert sagt, er sei „deutlich auf der Seite von unserem Juso-Bundesvorsitzenden.“ Er wird gegen die GroKo stimmen und glaubt, das Ergebnis werde „sehr sehr knapp“.

Das Video der Veranstaltung findet Ihr unter: tinyurl.com/JusoVideo

Gastautor :Jan Turek



Hoffnungsträger der Jusos: Kühnert will den Neuanfang in der Opposition.

Bild: Jan Turek

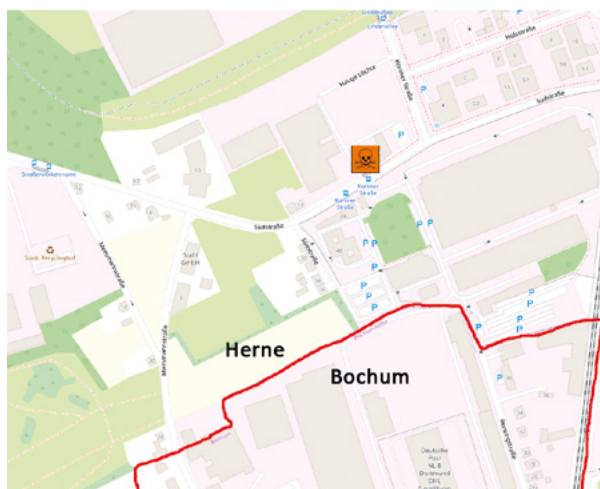
Widerstand gegen Giftmüll in Herne

UMWELT. In Herne wird seit vielen Jahren Giftmüll verbrannt, seit einigen Jahren auch atomar verunreinigter Müll aus rückgebauten Atomkraftwerken. Dagegen regt sich Widerstand einer Bürgerinitiative.

Direkt an der Stadtgrenze zu Bochum wird seit mehr als 20 Jahren Giftmüll verbrannt. „Thermische Behandlung“ nennt die Firma Suez diese Art der Giftmüllentsorgung. Die ursprüngliche Genehmigung der Firma bezog sich auf die Verbrennung durch die Industrie kontaminierter Böden, doch in den letzten zwei Jahrzehnten beantragte die weltweit agierende Firma 22 Genehmigungserweiterungen. Diese bezogen sich sowohl auf die Betriebsgröße als auch auf die Erlaubnis, mit andersartig kontaminierten Stoffen zu arbeiten. Die Bürgerinitiative „Dicke Luft“ kritisiert, dass Suez jede Möglichkeit nutzt, um den wirtschaftlichen Erfolg zu steigern, ohne Emissionsgrenzwerte zu beachten. „Es gibt sowohl im Einwendungsbericht der Umweltverbände BUND/BBU und in der Niederschrift zu Erörterungsverfahren gravierende Missstände bei der Fa. Suez in Bezug auf Einhaltung von Grenzwerten, außerdem haben solche Anlagen ein erhöhtes Störfallrisiko“, gibt Gerhard Kalus, Sprecher der Bürgerinitiative zu bedenken. Da man der örtlichen Politik – auch aufgrund von Untätigkeit – nicht trauen, strebe man unabhängige Emissionsmessungen an und prüfe eine Klage über den BUND e.V.

Krebsrisiko durch Müllverbrennung?

Da seit 2004 auch eine Genehmigung für die Entsorgung atomaren Mülls aus rückgebauten Atomkraftwerken vorliegt, macht man sich bei „Dicke Luft“ Sorgen um die Gesundheit der Herner und Bochumer BürgerInnen. Herne habe die höchste Krebsrate in NRW, heißt es auf der Homepage der Initiative, daher müsse ein Zusammenhang zwischen den Emissionen der Müllverbrennungsanlage und den gesteigerten Krebserkrankungen geprüft werden, fordert die Initiative. Auch die Wiederaufbereitung giftiger Schlämme aus Frackingvorhaben in Niedersachsen ist den Mitgliedern der Bürgerinitia-



Nah dran: Die Fa. Suez befindet sich in der Nähe der Bochumer Stadtgrenze. Kartematerial: openstreetmap.org CC BY-SA 2.0

Bearbeitung: juma

tive ein Dorn im Auge. Besonders ärgerlich für die Aktiven ist jedoch die neueste Forderung der Firma Suez: statt wie bisher 48.000 sollen künftig 65.000 Tonnen Giftmüll in Herne verarbeitet werden. „Unser kurzfristiges Ziel ist die Erweiterung auf jeden Fall zu verhindern und gegebenenfalls die Schließung dieser Firma zu erreichen“, verkündet Kalus.

:Justin Mantoan

Unverpackt zieht in Kortländer

Nachhaltigkeit. Der Unverpackt-Laden, der ursprünglich seinen Platz auf dem Campus der RUB finden sollte, zieht in die Innenstadt. Im Kortländer-Viertel haben die vier Gründer endlich einen Standort gefunden. In dem großen Ladenlokal werden nicht nur Lebensmittel plastikfrei und unverpackt angeboten. Aufgrund der Größe des Ladenlokals haben die Jungs sich entschieden, auch andere Produkte anzubieten. Dazu gehören beispielsweise Klopapier aus schnell nachwachsendem Bambus, Kosmetikprodukte, Schmuck von UpcyclerInnen und vieles mehr. Der Laden bietet außerdem noch Platz für soziales Engagement. Außerdem schwebt den Bochumern ein Platz für Nachhaltigkeitsseminare und Koch-Workshops vor: „Lebensmittel haben wir da – und bevor wir irgendwas wegschmeißen, verkochen wir es lieber mit euch zusammen“, heißt es in einem Facebookpost der vier Gründer. Derzeit suchen sie noch HelferInnen für den Umbau des Lokals, Freiwillige können sich über Facebook bei ihnen melden (Facebook, „Bochum – unverpackt“). Die Eröffnung ist für April geplant.

:ken

➔ KOMMENTAR AUF SEITE 6

Eine kurze Zeitreise mit Steampunks

HISTORISCHER JAHRMARKT. Viktorianische Science-Fiction-Kostüme, historische Fahrgeschäfte und weitere ausgefallene Requisiten: Zum vierten Mal kamen in der Jahrhunderthalle Hutmacher, Star Wars-Abtrünnige und andere Fans der Subkultur zusammen.

Zwischen Karussells und Zuckerwatte stehen Oswald, Flo und Ulrike. Die junggebliebene Gruppe hat sich beim ersten Steampunk-Jahrmarkt kennengelernt. Seitdem treffen sie sich jedes Jahr in Bochum. Flo gefällt besonders „die Art der Outfits“. Oswald bevorzugt die Vielfalt: „In anderen Genres ist vieles vorgegeben, beim Steampunk hat man mehr Möglichkeiten.“ Neben dem Jahrmarkt fahren sie auch zu anderen Veranstaltungen, über die sie sich in einer Facebookgruppe informieren. Aber, so erklärt

Ulrike: „200 Kilometer Entfernung sind die Schmerzgrenze“.

Sonja und ihr Mann Ralf aus Ratingen kommen seit drei Jahren zum Steampunk-Jahrmarkt. Ihre Kostüme bastelt Ralf im gemeinsamen Keller: „Es fing klein an, jetzt wird es immer mehr. Man schmeißt immer weniger weg und sammelt immer mehr.“ Er selbst bezeichnet sich als „Maker“ in dieser Szene. Das bedeutet für sie: „Nach Möglichkeit alles selber machen aus Sachen, die man findet oder nicht mehr ge-

braucht werden“, so Ralf. Hobby-Fotografin Sonja bastelt selbst nicht, lieber fotografiert sie die anderen GästInnen und erfreut sich an deren fantasievollen Kostümen. Anfänglich kam Ralf aus der Star Wars-Cosplay-Szene und ist durch Zufall auf

Steampunk gestoßen. Dieses Jahr präsentiert er seine Railgun, die seinen ganzen Arm umhüllt, ein futuristisches Gewehr, das mit einem Rädchen bedient wird. In der Szene heißt es, dass Zeitreisende vielen Gefahren ausgesetzt sind, daher müsse man immer bewaffnet sein.

Arbeit und Vergnügen unter einem Hut

Bianca Gleixer, die sich selbst der verrückte Hutmacher nennt, kreiert seit fast elf Jahren Hüte. Alles begann als sie auf ein Gothic-Konzert ging und unbedingt einen Hut tragen wollte, so wurden es nach und nach mehr. „Zum Anfang war ich nur in der Gothic-Szene unterwegs, bin aber dann schnell auf den Steampunk gestoßen, weil Kunden angefragt haben. Dann haben wir irgendwann den Steampunk entdeckt, weil er so facettenreich ist.“ Im Gegensatz zum Gothic sei beim Steampunk alles erlaubt.

Claudia Schleifer kommt aus einer SchaustellerInnenfamilie. Zusammen mit ihrem Mann stellt sie zum elften Mal zwei ihrer historischen Fahrgeschäfte in der Jahrhunderthalle aus. Ein Karussell ist von 1939, wie Claudia erzählt: „Dieses Kraussell

ist ein Zufall. Eine Freundin von uns schreibt ein Buch über die Karussellindustrie und bei ihren Recherchen ist sie auf dieses Karussell gestoßen.“ Davon bekam Schleifer Fotos zu sehen und war direkt begeistert. Das Fahrgeschäft war 50 Jahre in einem Schuppen eingelagert, daher hat es bisher immer noch die originale Aufmachung. Auf einem Holzschild steht „eine Fahrt ins Paradies“. Die Schleifers strahlen sehr viel Lebensfreude aus, während sie die GästInnen auf ihrer Karussellfahrt fragen, ob nun „Tempo“ gefahren werden soll.

Nicht nur Steampunk

Es zog auch einige aus Neugier zum Jahrmarkt, so wie zum Beispiel Kai, der Psychologie an der Ruhr-Uni studiert. Er selbst hat nichts mit Steampunk zu tun, wurde aber von FreundInnen eingeladen, mitzukommen. Er kann sich vorstellen, nächstes Jahr wiederzukommen und sich dann auch zu verkleiden: „Ich fand es sehr interessant, die ganzen Kostüme zu sehen.“

Interesse an weiteren Veranstaltungen des Historischen Jahrmarkts? Mehr auf Seite 7! **:Katharina Cygan**



Ob privat oder beruflich – Der Steampunk-Jahrmarkt ist vielen Fans immer wieder eine Reise wert. Collage: Jan Turek

Kreislauf der Macht

THEATER. Archaisch und romantisch: „Das Internat“ von Alexander Kerlin und Regie-Shootingstar Ersan Mondtag im Schauspiel Dortmund.

Um die Wiederkehr des Gleichen kreisten bereits die Stücke „Das goldene Zeitalter“ oder „Die Borderline Prozession“, mit denen Regisseur und Intendant Kay Voges sowie Dramaturg Alexander Kerlin dem Theater Dortmund Bühnenerfolge bescherten. Diese Wiederholungsstruktur alltäglicher Rituale findet sich auch in der Inszenierung von „Das Internat“: vom erschöpfenden Lernen bis zum mechanischen Löffeln am gemeinsamen Esstisch.

Erstmals führte dabei der Shootingstar des Gegenwartstheaters Ersan Mondtag in Dortmund Regie und verpasste der Inszenierung seine Handschrift: Mit der manieristischen Garderobe wie etwa den Anzügen, in denen die SchauspielerInnen nackt erscheinen als wären sie gemalt. Genauso wie der Bilderreigen, mit dem Mondtag assoziativem Spielraum lässt. Dafür sorgt das vom ihm selbst entworfene Bühnenbild: Die düsteren Internatsmauern erinnern an die expressionistischen Kulissen aus den Filmen von Robert Wiene oder Fritz Lang.

Zeitloser Kosmos aus Konformität

Dass die Drehbühne permanent in Bewegung ist, visualisiert die Wiederholungs-

struktur des Stücks, das lose an William Goldings „Der Herr der Fliegen“ angelehnt ist. Zumindest sind die LehrerInnen in diesem Internat abwesend. Was von den SchülerInnen hier selbst reguliert wird, das ist ein zeitloser Kosmos aus Konformität, Hierarchie und Gewalt. Ohne Entrinnen, wie die auf der Leinwand projizierten Szenen von Straßenschlachten und Übergriffen in U-Bahn-Stationen illustrieren.

Spätestens wenn der Chor der Kinder Joseph von Eichendorffs „Zwielicht“ rezitiert, dann erscheint dieses repetitive Treiben unwirklich und brutal zugleich: Ein Schauer-Stück über Macht und Gewalt. Archaisch und romantisch zugleich. „Die Kunst erkennt man daran, dass sie ewig ist“, sagen die SchülerInnen an einer Stelle auf. Zeitlos wirkt auch diese Inszenierung von Ersan Mondtag. Als düstere Meditation über den Kreislauf der Macht.

:Benjamin Trilling

ZEIT:PUNKT

Die nächsten Vorstellungen von „Das Internat“ sind am 10. und 11. März.

McMovies sind einfach gut

FILM. Der Wettbewerb „99 Fire Films“ sorgt für Kontroversen. Der Grund ist die Förderung durch Konzerne, in diesem Jahr „McDonalds“.

Die Vorgaben waren klar: 99 Sekunden sollte die Filmlänge betragen, die Dreharbeiten maximal 99 Stunden. Soweit die Rahmenbedingungen von „99 Fire Films“. Doch der jährliche Filmwettbewerb wird seit Jahren unter Filmschaffenden kontrovers diskutiert. Der Grund ist die Förderung durch mächtige Konzerne. In diesem Jahr war die Fastfood-Kette „McDonalds“ der Hauptsponsor. Prompt gab es für die eingereichten Clips weitere Bedingungen: Ein „Ich liebe es Moment“, so einer der „McDonalds“-Werbeslogans, sollte in den Filmen vorkommen. Genauso wie verschiedene Produkte der Gastronomie-Kette in den Szenen auftauchen mussten.

Vorteile überwogen für die TeilnehmerInnen

Von den rund 3.100 TeilnehmerInnen stehen noch bis zum 21. Februar eine „TOP 99“ per Publikumsvoting zur Auswahl. Wer Geldgeber war, sieht man diesen Clips an. Die Erfahrung mit den Vorgaben machte auch ein Filmteam von Bochumer Studierenden des SAE-Instituts, einer privaten Hochschule für Medienschaffende. Im Dortmunder Novum Hotel Unique haben sie den Film „Every Time

is a good time“ gedreht. Und die Hamburger oder Pappbecher mit dem goldenen M haben auch in diesem Clip prominente Gastauftritte. Dass „99 Fire Films“ durch Konzerne gefördert wird, war den filmschaffenden TeilnehmerInnen von vornherein klar gewesen. Aber die Vorgaben von „McDonalds“ haben in diesem Jahr vielen nicht gefallen, wie Frederic Eynck aus dem SAE-Filmteam im Gespräch mit der :bsz erzählt: „Dieses Jahr war das so offensichtlich, dass es noch kontroverser wurde.“ Auch die Urheberrechte mussten die FilmemacherInnen komplett an „99 Fire Films“ abtreten. „Das ist natürlich schon hart“, so Eynck.

Trotzdem entschied sich das Filmteam um Eynck, am Wettbewerb teilzunehmen: „Für uns ist der Nutzen natürlich größer als die Nachteile.“ Das beginne schon bei den Produktionsbedingungen, wie der Aufnahmeleiter und Produzent erklärt: „Als Student kommt man selten dazu, so einen Film mit einem 30-köpfigen Filmteam umzusetzen. Das ist jetzt für uns professionelles Arbeiten.“

:Benjamin Trilling

KOMMENTAR AUF SEITE 6

Freie Fahrt und bessere Luft für alle!?

KOMMENTAR. Die deutsche Bundesregierung schlägt in einem Brief zur Verbesserung der Luftqualität vor, dass der ÖPNV gebührenfrei für alle werden könnte. Bei den hitzigen Debatten um dieses Thema würde bessere Luft allen guttun.



In den deutschen Städten weht schlechte Luft. Nicht nur wegen der hitzigen Debatten, sondern auch wegen der Stickoxidemissionen. Die Werte liegen in vielen Städten an der Grenze. Die EU-Kommission forderte von der deutschen Bundesregierung Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität. Um die EU milde zu stimmen, setzte die geschäftsführende Bundesregierung am 11. Februar einen Brief an den EU-Umweltkommissar Karmenu Vella auf. In diesem steht, dass eine Maßnahme ein gebührenfreier öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) wäre. Dies solle zunächst in den Städten Bonn, Essen, Herrenberg, Reutlingen und Mannheim getestet werden.

Argumente, Argumente

Die Idee, den Nahverkehr günstiger und für jedeN zugänglicher zu machen, gibt es schon länger. Doch bisher blieb eine Frage ungeklärt: Wie wird das finanziert? In dem Brief wird keine Lösung geboten und so bleiben die PolitikerInnen in den Städten skeptisch.

Es gibt zwei Seiten, die sich gegenüberstehen und ihre Positionen vehement vertreten. Jeder hat seine Meinung zu diesem Thema. Und diese hört man überall, in den sozialen Netzwerken, im Radio, in der Zeitung, im Fernsehen, auf der Straße, beim Friseur ...

Die BefürworterInnen argumentieren mit sozialer Gleichheit, Senkung des Sozialbeitrags für Studierende, weniger Staus und so vielem mehr. Und die GegnerInnen nennen zum Beispiel die Kostengründe, die fehlende Kapazität oder die Skepsis, ob AutofahrerInnen tatsächlich auf ihr Auto verzichten würden. Argumente scheint es endlos zu geben. Und es wundert einen, wie sehr sich die Menschen mit gebührenfreien ÖPNV auseinandersetzen können, wo doch oft das Vorurteil herrscht, dass Deutsche Konflikte scheuen. Eine Änderung im ÖPNV ist schon längst überfällig. Und so könnte die Debatte die nötigen Verbesserungen bringen.

Doch egal wie man sich positioniert und zu dem Thema steht, man sollte nicht vergessen, wofür es eigentlich geht: Die Luftqualität in den Städten zu verbessern.



Bald überflüssig? Die Regierung denkt über einen gebührenfreien ÖPNV nach. Bild: mag

Der Vorschlag bietet auch keine Lösung, betreffend Dieselfahrzeugen, die, wie bekannt ist, einen großen Anteil an der Luftverschmutzung tragen. Und so wird lieber über den ÖPNV gestritten als etwas gegen die Luftverpestung zu tun.

Freier atmen

In dem Brief befinden sich noch weitere Vorschläge, die oft vergessen werden. Zum Beispiel „bindende Abgasgrenzwerte“ für Fahrzeuge wie Busse oder Taxen sowie Fahrbeschränkungen für gewisse Stadtteile und Straßen, mehr Attraktivität für Elektromobilität oder „technische Umrüstung“ von Fahrzeugen. Doch diese gehen in der Dis-

kussion um den freien ÖPNV unter.

Die Regierung versuchte, die Wogen zu glätten, indem ein Sprecher des Umweltministeriums wiederholte, dass es sich lediglich um „Vorschläge“ handle. Die Länder und die Kommunen müssten erstmal zustimmen.

Auch wenn es wichtig ist, über einen besseren ÖPNV zu reden, bleibt die Forderung der EU: Die Luft muss sich verbessern. Statt also nur zu reden und zu debattieren, sollte man ernsthaft versuchen, einige der Vorschläge umzusetzen und so für ein besseres Atmen zu sorgen. Das macht den Kopf frei und besänftigt die Gemüter.

:Maïke Grabow

Filme wie Fritten

KOMMENTAR. Sinnlich und subversiv? Nein, die Filme beim „99 Fire Films“ bleiben der Werbeästhetik verhaftet. Das wirft Fragen auf.



Jean-Luc Godard hat über das Verhältnis zwischen sich als Filmemacher und dem Produzenten einen Film gedreht: Das Melodrama „Le Mepris“ kreist um die Frage, welche Freiräume ein Regisseur seinen Geldgebern abringen kann, die wegen ihres Budgets auf gewisse Konventionen bestehen. Das war in den 50er-Jahren. Aber trotz der späteren Handkameras, Digicams und Smartphones, mit denen potentiell alle in die Rolle von RegisseurlInnen schlüpfen können, bleibt diese Frage gerade im deutschen Filmförderungsdschungel und den starren Auswahlkriterien an Filmhochschulen aktuell. Nicht zuletzt, weil viele Festivals und Wettbewerbe von privaten Sponsoren begleitet werden, die wiederum ihre eigenen Vorgaben hineinbringen. Der jüngst ausgeschriebene Wettbewerb „99 Fire Films“, der vom Fast-Food-Imperium „McDonalds“ finanziert wird, führt das drastisch vor Augen: Kein Clip, der nicht dem Frittierten und Gebrutzelten aus der Gastronomie-Kette großzügige Cameo-Auftritte gönnt.

Big Mac- und Happy-Meal-Ästhetik

Teilweise bis hin zur Auswahl der Titel erwecken diese NachwuchsfilmerInnen den Eindruck, als hätten sie sich ästhetisch zu sehr dem Werbekosmos von Big Macs und Happy Meals unterworfen. Was die jungen Filmteams inszeniert haben, wirkt visuell hochprofessionell, aber sowohl dramaturgisch als auch bildsprachlich ließen sich viele Beiträge problemlos in Werbeblöcke integrieren. Liegt es am engen Förderungskorsett oder an der Haltung Studierender an Filmfachhochschulen? Wahrscheinlich liegt es an beidem. Die beteiligten NachwuchsregisseurlInnen müssen sich allerdings den Vorwurf gefallen lassen, künstlerische Experimente oder subversive Gehalte viel zu sehr zugunsten der marktorientierten Vorgaben vernachlässigt zu haben. Über dieses Verhältnis zwischen Konventionen und Freiheiten zeigte sich Godard einst zutiefst getrübt. Die Antwort seines Produzenten Carlos Ponti: „Mein armer Jean-Luc, Sie glauben, die Zuschauer würden einen Film mit den Augen betrachten. Sie betrachten ihn mit dem Bauch.“ Diesem Diktum unterwerfen sich diese NachwuchsfilmerInnen nicht nur zu gefällig, sie produzieren auch noch Fast-Food.

:Benjamin Trilling

Die Tragödie der SPD

GLOSSE. Quo vadis, SPD? Die jüngste Geschichte der Partei erinnert an eine chaotische Ansammlung alter Sagen.



Die SPD steht zwischen den griechischen Meerungeheuern Skylla und Charybdis. Die Frage, ob man wieder in eine Koalition mit den Unionsparteien eintreten will, stellt für die SPD eine schicksalhafte Weggabelung dar. Doch egal, welchen Weg man wählt: Es ist der falsche. Am Ende des ersten Weges lauert – gerade bei aktuellen Umfragewerten auf historischem Tiefstand – der sichere Tod im Hades der Neuwahlen. Und am Ende des zweiten Weges wartet bekanntlich die unsterbliche schwarze Witwe Angela, die bislang noch jeden Koalitionspartner verdaut hat. Und hat nicht gerade erst ein blonder Jüngling, nach dem bloßen Blick in den zweiten Weg, verängstigt die Flucht ergriffen?

Strahlende HeldInnen sucht man bei der SPD mittlerweile auch vergebens: Der rasante Aufstieg von Ikarus Schulz war gefolgt von seinem tiefen Fall. In seiner Hybris träumte er erst von der KanzlerInnenenschaft und versprach dann, nach seiner Wahlniederlage, in die Opposition zu gehen, nur um wenige Monate später doch Außenminister in einem Kabinett unter Merkel werden zu

wollen. Danach musste er seine Ämter räumen. Doch auch die von ihm auserkorene Thronfolgerin löst nirgends Euphorie aus.

Der kleine Kevin hingegen kämpft mit viel Kühnheit und seiner Steinschleuder gegen mächtige Riesen – allerdings gegen die Riesen in seiner eigenen Partei. Er ist ein tragischer Held, der glaubt, das Richtige zu tun, doch mit jedem Schuss nur seine eigene Gruppe schwächt.

Das alles hat zur Folge, dass sich viele Menschen von der SPD abwenden. Immer mehr BürgerInnen sind plötzlich besorgt, finden Gefallen am verführerischen Gesang der Sirenen und halten es für eine gute Alternative, sich dieses blaue, hölzerne Pferd in die Stadt zu holen.

Katharsis

In wenigen Wochen wird das Scherbenegericht der SPD demokratisch darüber urteilen, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Zwei Dinge stehen – ganz Unabhängig vom Votum der GenossInnen – aber schon heute fest: Die SPD steht vor einem Scherbenhaufen und ihr Weg zurück zu alter Stärke wird eine Odyssee werden.

Gastautor :Jan Turek

ZEIT:PUNKT

Dancehall University Bochum

Am Freitag lädt die Dancehall University in die Rotunde Bochum. Das legendäre DJ-Team *RUNNING IRIE SOUND* ist an diesem Abend für das jamaikanische Entertainment zuständig, inklusive MC-Action, Rewinds, Dubplates und ausreichend Bounce. Als Gäste haben sich *Blockbuster Sound* aus Dortmund angekündigt, die für ihre mächtigen Tunes und positive Energie bekannt sind.

• Freitag, 23. Februar, ab 23 Uhr. Rotunde, Bochum. Eintritt AK vor 0 Uhr 6 Euro, nach 0 Uhr 8 Euro.

Abkotzen und Anprangern

Die Berliner Rapper Grim104 und Testo, aka *Zugezogen Maskulin*, sind momentan mit ihrem Album „Alle gegen Alle“ auf Tour. Sie knüpfen mit ihrem neuen Album, dessen Beats überwiegend von Silkersoft produziert wurden, fast nahtlos an ihr Debütalbum „Alles brennt“ an und machen trotzdem alles anders. Mächtiger und dynamischer denn je, aber auch zweifellos massentauglicher als sein Vorgänger.

• Sonntag, 25. Februar, 20 Uhr. Bahnhof Langendreer. Eintritt 18 Euro VVK.



Back in my days...

Ganz so alt ist **Redakteurin Kendra** zwar noch nicht, dass sie den **Historischen Jahrmarkt** in Bochum selber zu Originalzeiten miterlebt hat, aber dennoch erfreut sie sich am Retro-Feeling, das in der Jahrhunderthalle versprüht wird. Bis zum ersten Märzwochenende steht die Veranstaltung jede Woche unter einem anderen Motto. Auch wenn der kommende Pink Friday („dem Event für Schwule, Lesben und Freunde“) sie nicht so reizt, wird sie womöglich beim „Rock'n'Roll ane Raupe“ mal vorbeischaun.

• Freitag, 23 Februar, ab 18 Uhr. Jahrhunderthalle, Bochum. Eintritt 15 Euro.

Science Fiction-Physik à la Star Wars & Co

„Die Science Fiction von heute ist oft das Science Fact von morgen“, sagte schon Stephen Hawking. Ben Vetter, Physiker aus Herdecke, zeigt anhand ausgewählter Science-Fiction-Filme wie es mit Themen wie Antimaterie-Triebwerke, Raumreisen, künstlicher Schwerkraft und Laserschwertern aussieht und lädt zur Diskussion ein.

• Montag, 26. Februar, 19.30 Uhr. Westfälische Volkssternwarte, Recklinghausen. Eintritt frei.

Glückliche ArbeitnehmerInnen

Die digitale Arbeitswelt sollte einmal für kreativere, zufriedener MitarbeiterInnen und produktivere Unternehmen sorgen. Vielfach ist jedoch das Gegenteil eingetreten. Aber viele können nicht mehr abschalten und werden zugleich unproduktiver. Markus Al-

bers gilt als gesellschaftlicher Vordenker und schildert in seinem Buch „Digitale Erschöpfung“ die Zukunft der Arbeit aus seiner Sicht.

• Dienstag, 27. Februar, 19 Uhr. Literaturhaus, Herne. Eintritt frei.

Asyl-Dialoge

In Kooperation mit Amnesty International Bochum lädt der Bahnhof Langendreer die Berliner Bühne für Menschenrechte zum Gastspiel ein. Die Asyl-Dialoge erzählen von Begegnungen, die Menschen verändern. Erzählt wird die Geschichte aus der Perspektive zweier AktivistInnen, die sich ein Katz- und Mausspiel mit der Polizei liefern. Im Anschluss gibt es ein Publikums-gespräch

• Mittwoch, 28. Februar, 21 Uhr. Bahnhof Langendreer, Bochum. Eintritt frei.



NACH:GESEHEN

„We wanted this to sound like nothing we made before“, ließen *Franz Ferdinand* verlauten. Mit ihrer mittlerweile fünften Platte **Always Ascending** stellen sich die Schotten nach den Abgang ihres Gitarristen tatsächlich neu auf: Heraus kommt ein gleichsam nostalgischer wie auch für die Band progressiver Sound, der stellenweise allerdings an die großen Stadionfüller von *Muse* und *Depeche Mode* erinnert.

Das aus zehn Titeln bestehende Werk ist, wie es die Band prognostiziert, keineswegs mit Vorgänger-Langspielern zu vergleichen. Wer mit den Erwartungen, gespeist aus den alten Songs wie „Take me Out“, an „Always Ascending“ herantritt, wird wohl enttäuscht werden. Eingängige Gitarrenriffs sind zurückgenommen worden und verwoben mit Synthesizer-Klängen. Was wir hören, ist eine interessante Fusion aus Indie-Britpop, New Wave und Synth-Rock. Kleiner Trost für die Enttäuschten: Mit Ausnahmen wie „Lazy Boy“ kommt dann doch ein wenig der alte Geist auf. Leider fehlt es der in der Gesamtheit etwas eintönigen Platte an Highlights, die im Ohr hängen bleiben.

:lor

akafoe.de facebook.com/Akafoe twitter.com/Akafoe

Speiseplan

26.02.–02.03.2018, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 3,80 € Gäste 4,80 €	Spicy Putencurry mit Koriander und Kokos an Duftreis und Mischsalat G	Paniertes Schweinekotelett mit Sauce béarnaise, dazu Kartoffelgratin und Prinzessbohnen S	BBQ Spareribs mit Barbecue-Dip, dazu Pommes frites und Coleslaw S	Spitzkohl mit Speck und Minifrikadellen R, S	Zanderfilet auf Rahmwirsing mit Kartoffelpüree F
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Gefüllte Paprikaschote mit Tomatensauce R, S Ofenchampignons mit Knoblauch-Dip VG	Hähnchenbrust mit Tomate, Mozzarella und Basilikumsauce G Valess-Minischnitzel mit Mango-Dip V	Rindergeschnetzeltes „Süß-Sauer“ R Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu Tomatensauce V	Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise G Veganer Gulasch VG	Pangasiusfilet „Lemon“ mit Chili-Lemonsauce F Brokkoli-Nuss-Knusperecke mit Kräutersauce VG
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Pennepfanne „Vendura“ mit Mischsalat V	Kürbis-Tofutopf mit Baguette VG	Couscous mit Gemüse und Räuchertofu, dazu Mischsalat VG	Erbseintopf V	Vegetarische Moussaka mit Mischsalat V
Bistro Stud. 2,20 - 3,00 € Gäste 3,30 - 4,20 €	Hähnchensteak „Milano“ mit Tomate und Gouda überbacken G	Pennepfanne mit Blattspinat und Shrimps F	Rindergulasch R	Karotten-Linsensuppe mit Vollkornbrot V	Pochierter Seelachs mit Tomaten-Apfelsauce V
Zu allen Gerichten gibt es eine große Bellagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Lasagne Bolognese R Eieromelette mit Kartoffelsalat V	Schweineroulade mit Mettfüllung und Senfsauce S „Chili sin carne“ mit Baguette VG	Brathering F Mediterrane Gemüse-Nudelpfanne V	Schweinegeschnetzeltes „Zürcher Art“ S Gegrillte Aubergine mit Gurken-Minzjoghurt und Fladenbrot A, V	Spaghetti Carbonara S Germknödel mit Pflaumenmusfüllung und Vanillesauce V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Benjamin Trilling (bent), Gianluca Cultraro (gin), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Maika Grabow (mag), Sarah Tsah (sat), Stefan Moll (stem), Tobias Möller (tom)

V. i. S. d. P.: Justin Mantoan (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Megadruck Essen

Bildnachweise: S.8 Gefängnis Silvri in Istanbul (Link: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>)

#DenizFree – #FreeThemAll

Ein Freigelassener, viele Gefangene

PRESSEFREIHEIT. Am vergangenen Freitag entließ ein türkisches Gericht Deniz Yücel aus der Untersuchungshaft. Doch auch weiterhin sitzen viele JournalistInnen in türkischen Gefängnissen.

Die Medien jubelten, als der Journalist Deniz Yücel am Freitag aus der Untersuchungshaft freigelassen wurde. Begleitet durch ein Bild, auf dem sich Deniz und seine Frau Dilek Mayatürk Yücel umarmen, war dies ein Moment des Aufatmens für viele Menschen. Dass seine Entlassung nur ein Anfang sein kann, weiß Yücel selbst. In einer Videobotschaft sagte er: „Es bleibt etwas Bitteres zurück. Ich habe meinen Zellennachbarn zurückgelassen und viele andere Journalistinnen und Journalisten, die nichts Anderes getan haben, als ihren Beruf auszuüben.“

Am selben Tag, an dem Yücel freigelassen wurde, verurteilte ein Gericht in Istanbul sechs JournalistInnen und Medienangestellte zu lebenslangen Haftstrafen wegen angeblicher Verbindung zu terroristischen Organisationen. Dies sind einige der wenigen Verurteilungen von MedienvertreterInnen, die nach dem Putschversuch im Jahr 2016 festgenommen wurden. Laut der Organisation Reporter ohne Grenzen (RoG) wurden seitdem über 100 JournalistInnen verhaftet, 150 Medienbetriebe geschlossen und mehr

als 700 Presseausweise annulliert.

Hermetisch versiegelter Raum

Schon vor der Wahl der AKP im Jahr 2002 wurde die Pressefreiheit teilweise eingeschränkt. Zum Beispiel wurde der Herausgeber Fatih Tas 2002, kurz vor der Wahl der AKP, rechtlich verfolgt, da er Werke des linken Sprachwissenschaftlers Noam Chomsky übersetzte und veröffentlichte. Seit 2011 hat die türkische Regierung jedoch ihr Vorgehen gegen Medienorganisationen deutlich verschärft sowie ein Netzwerk von regierungsnahen Medien geschaffen. 2014 wurde zudem ein Gesetzespaket beschlossen, das türkischen Behörden weitreichende Möglichkeiten gab, Personen ohne Gerichtsbeschluss zu überwachen und Internetseiten zu blockieren.

Ausländische JournalistInnen sind durch den Entzug ihrer Presseausweise, welche an die Aufenthaltsgenehmigung gekoppelt sind, betroffen. Der Effekt, den diese systematische Austreibung ausländischer ReporterInnen hat, ist deutlich: Durch

die gleichzeitige Zensur und Einschüchterung inländischer Medien ist die Berichterstattung über Ereignisse im Land fast unmöglich. Viele ausländische Seiten wurden zudem blockiert.

Widerstandsfähigkeit

„So ist es sehr schwierig für einen türkischen Bürger oder Bürgerin, richtig informiert zu sein“, sagt ein 2016 nach Deutschland geflüchteter Türke, der nach dem Berufsverlust die politische Inhaftierung befürchtete. Namentlich möchte er nicht genannt werden. Er teilt seinen Angehörigen Informationen über verschlüsselte Kommunikationswege wie WhatsApp mit. Trotz der schlechten Informationsmöglichkeiten glaubt er an die kritischen Kräfte der türkischen Zivilgesellschaft: „Nach meiner



Das Gefängnis Silivri in Istanbul: Hier sind weiterhin türkische und ausländische JournalistInnen inhaftiert. Bild: CC-BY-SA 4.0, CeeGee (Link: <https://tinyurl.com/GefaengnisSilivri>)

Meinung gibt es die halbe Bevölkerung, die skeptisch gegenüber den Nachrichten sind.“ Somit steht die türkische Bevölkerung nicht so geschlossen hinter der Regierung, wie dies häufig durch deren Agenturen und Medien verkündet wird. Sie bräuchten aber vor allem einen besseren Zugang zu Informationen. Ob dies geschieht, hängt unter anderem vom internationalen Druck ab. Nicht zuletzt wurde Deniz Yücel wohl aufgrund der diplomatischen Intervention der Bundesregierung freigelassen. Ob sich diese auf seine inhaftierten KollegInnen überträgt, muss sich zeigen.

:Stefan Moll

JournalistInnen als politische Geiseln? Schluss mit Kalkül!

KOMMENTAR. In der Türkei sitzen über 150 JournalistInnen in Haft. Ihr Vergehen? Sie haben ihren Job gemacht. Deniz Yücel war einer von ihnen, nun ist er wieder in Freiheit, aber die Pressefreiheit ist damit noch lange nicht wiederhergestellt.



Der Journalist Deniz Yücel wurde – vermutlich unfreiwillig – zur Galionsfigur der Pressefreiheit in der Türkei. Am 14. Februar 2017 wurde er inhaftiert, am 16. Februar 2018 konnte er das Gefängnis verlassen. Der Vorwurf gegen ihn: Terrorpropaganda. Die Tat: Journalismus. Yücel, Sohn eines türkischen Arbeitsmigranten und Inhaber der deutschen und türkischen Staatsbürgerschaft, ist nicht dafür bekannt, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, viel mehr dafür, mit Zigarette unterm gewaltigen Schnauzbart oftmals unangenehme Texte zu verfassen, den Finger in die Wunde zu legen, die richtigen Fragen zu stellen und unbequem zu sein. Yücel ist ein großartiger Journalist. Genau das wurde ihm zum Verhängnis. In der Türkei wird nach dem misslungenen Putsch Kritik am Regime unter Scheinsultan Erdoğan nicht geduldet. Deniz Yücel ist einer der vielen JournalistInnen, die dies am eigenen Leib erfahren mussten. Die Begrün-

dungen für ihre Inhaftierungen lauten stets ähnlich: Terrorpropaganda, wahlweise für die PKK oder für die Gülen-Bewegung. Eine fadenschenige Begründung. Die eigentliche Intention der AKP-Richter: jede kritische Stimme, die es wagt, das türkische Regime zu kritisieren, zum Schweigen zu bringen, derer man habhaft werden kann.

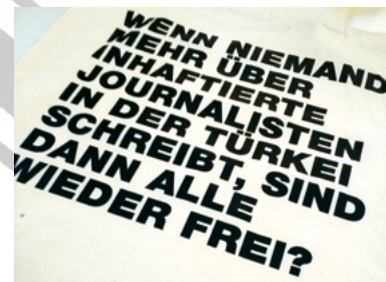
Die deutsche Rolle

Das Verhalten der deutschen Regierung ist beschämend, das ständige Hofieren Sigmar Gabriels bei seinem Amtskollegen Çavuşoğlu, Ministerpräsidenten Yıldırım oder wahlweise beim Diktator persönlich ist kaum auszuhalten. Dass Yücel selbst befürchtete, als Austausch gegen deutsche Panzer genutzt zu werden und einen solchen Tauschhandel noch im vergangenen Monat ablehnte, sollte eine Mahnung sein. Der Bundesregierung geht es nicht um Pressefreiheit, nicht darum, Menschenrechte in der Türkei zu verteidigen. Hinter den leeren Worthülsen aus Berlin steckt

Kalkül. Man will sich den Alleinherrscher am Bosphorus nicht zum Feind machen. Viel zu nützlich ist er bei den Bestrebungen Asylsuchende nicht auf europäischen Boden zu lassen, viel zu verführerisch ist das Geld für die deutsche Rüstungsindustrie. Was ist dagegen schon die Freiheit eines der besten deutschen Journalisten? Was ist dagegen die Freiheit all der JournalistInnen, die in der Türkei in Haft sitzen oder ermordet wurden, weil sie ihren Job gemacht haben? Viel wertvoller erscheinen die warmen Worte der türkischen Politik, die eine baldige Verbesserung der Lage versprechen.

Einer von vielen

Deniz Yücels Inhaftierung ist ein Skandal, doch keiner, der seinesgleichen sucht. In der Türkei befinden sich laut Recherchen von Zeit Online momentan mindestens 156 JournalistInnen in Haft, viele von ihnen wurden bereits zu teilweise lebenslangen Haftstrafen verurteilt, oft mit fadenscheinigen Begründungen oder in regelrechten Schau-



#DenizFree: Die anderen inhaftierten JournalistInnen dürfen nicht vergessen werden. Bild: jurna

prozessen. Es ist zwar erfreulich, wenn in den sozialen Netzwerken immer und immer wieder der Hashtag „FreeDeniz“ zu lesen war, doch das ist nicht einmal die halbe Wahrheit. Die Parole muss lauten: Free them all. Und sie muss überall erklingen, nicht nur in Deutschland und der Türkei. Journalismus ist kein Verbrechen, egal wie kritisch und unbequem er ist. Journalismus ist ein Menschenrecht und seine Ausübung muss überall gewährleistet werden. Denn erst ist die Presse nicht mehr frei, dann sind wir es alle nicht mehr. :Justin Mantoan